Pennsylvanische Staats-Zeitung.

Das deutsche Centralorgan der Demokratie für Pennsylvanien und die angränzenden Staaten.

Jahrgang 2. — Harrisburg, Pa., Donnerstag, April 30, 1868. — Nro. 45.

Die
Pennsylvanische Staatszeitung,
Herausgegeben von
Joh. Georg Ripper,
rscheint jeden Donnerstag, und kostet **$2.00** per Jahr, zahlbar innerhalb des Jahres, und **$2.50** nach Verfluß des Jahrgangs.

Einzelne Exemplaren, **5 Cents** per Stück.

Keine Subscriptionen werden für weniger als sechs Monaten angenommen; auch kann Niemand das Blatt abbestellen, bis alle Rückstände bezahlt sind.

Landstohr=Halter
Milchleute, Farmer und Andere,
Consignirt Eure
Asche, Bienenhonig, Bohnen, Butter, Käse, Eier, Flour u. Mehl, Flachs, Baumwolle, Pelze und Häute, grünes u. gedörrtes Obst, Frucht, Wolle, Wild, Geflügel, Schiffs-Güter, Hopfen, Ginseng, Federn, Hanf, Proisionen, Oele, Schmalz, Talg, Taback, Saamen, Sorghum, Molasses, u. s. w., u. s. w., u. s. w.,
an
Josiah Carpenter,
General Commissions-Händler,
442, 444 & 446 Waschington Str.,
New=York City.

Und empfangt seine wöchentliche Preis-Liste von Produkten und Groceries, den vollständigsten Preis-Courant, der in den Vereinigten Staaten herausgegeben wird.

Schickt für den Preis=Courant.
Markir-Platten und Karten frei geliefert.
———:(0):———
Liberal Vorschüsse auf Consignments.
Etablirt Mai 1, 1860.
☞ Referenzen erster Klasse gegeben, wenn gewünscht.
April 9, 1868—13.

Die schönste Auswahl
von elegant und einfach gebundenen
Familien= und HandBibeln,
Lutherischen Gesang-Büchern und **Gebet=Büchern,** und sonstige Andachts=Bücher
billig zu haben in
Scheffer's Buchladen,
2te Straße, Harrisburg, Pa.
—0—
Rechnungs=Bücher,
Tage=Bücher,
Ledgers, Cash=Bücher,
Memorandums,
Quittungs=Bücher
von allen Größen und Arten, und
Schreib=Materialien
in großer Auswahl
wohlfeil und sehr gut
zu haben in
Scheffer's Buchladen,
2te Straße, zwischen Markt & Chesnut.
Harrisburg, April 9, 1868—tf.

Umzug!
J. J. Jost, Kleiderreiniger,
Benachrichtigt das Publikum, daß er seine Wohnung nach der
Ecke der Dritten Straße & Cherry Alley
(zwischen der Chesnut und Mulberry Str.)
verlegt hat, wo er das bisher von ihm betriebene
Kleiderreinigungs=Geschäft
in Zukunft betreiben wird. Für das ihm bisher geschenkte Zutrauen herzlich dankend, hofft er auch fernerhin sich der Gunst des Publikums zu erfreuen. Jede in sein Fach einschlagende Arbeit wird prompt und unter billigen Bedingungen besorgt. Um geneigten Zuspruch bittet
Joh. Jak. Jost,
Kleiderreiniger und Färber.

Ferner empfehle ich die Buchhandlung von E. Steiger für New-York, Deutschland und der Schweiz, mit welcher ich in Verbindung stehe, und können bei mir für die hiesige Gegend, jede Art Bücher, Zeitschriften, Zeitungen bestellt und auf schnellstem Wege bezogen werden. Besonders empfehle ich die nachfolgenden Bücher:

Die heilige Schrift und ihre Theile; daß Alte und Neue Testament; Gesang-, Gebet- und Erbauungs-Bücher, jeder Art Schul-Bücher; der deutsche und englische Bazar; die Biene; Buch für Alle; das Buch der Welt; Daheim; Fliegende Blätter; Leipziger Gartenlaube; Gerhard's Gartenlaube; Illustrirte Gartenzeitung; Gewerbhalle; Hausfreund; Kinderlaube; Kladaradatsch; Modewelt; Natur; Omnibus; Phönix; Ueber Land und Meer; Victoria; Illustrirte Welt; Zu Hause; Illustrirte Dorfzeitung des Lahrer hinkenden Boten; Photographische Mittheilungen; Roman-Zeitung; Illustrirte Zeitung; Westman's Monathefte; Novellen-Schatz; Nachrichten aus Deutschland und der Schweiz; New-Yorker Musikzeitung; New-Yorker Handelszeitung; Wochenblatt des New-Yorker Demokrat; Wochenblatt des N. Y. Journals; Wochenblatt der N. Y. Staatszeitung u. s. w.
Steiger's Catalog ist bei mir zu haben.
Harrisburg, April 2, '67.

Haushälter und Consumenten
von
Kohlen,
werden es zu ihrem Interesse finden, ihre
Kohlen
von
Mitchell & Haggerty,
Händler in
harten und weichen
Kohlen,
zu kaufen.
Office: Ecke der 4ten & Chesnut Straße, Harrisburg.
Oktober 17, 1867.—6mo.

Deutsche Apotheke.
Dr. C. F. Wagner,
praktischer Arzt und Geburtshelfer,
Ecke der 4ten und Walnut Straße,
Harrisburg, Pa.
März 26, 1868.

Hoofland's German Bitters
und Hoofland's German Tonic.

Die großen Heilmittel für alle Krankheiten der Leber, des Magens oder der Verdauungs=Organe.

Hoofland's German Bitters
ist aus den reinen Säften (oder wie es medizinisch genannt wird, Extrakten) von Wurzeln, Kräutern und Rinden zusammengesetzt, was ein im hohen Grade concentrirtes Präparat ausmacht und von alcoholartiger Beimischung jeder Art frei ist.

Hoofland's German Tonic
ist eine Verbindung aller Ingredienzen des Bitters mit der reinsten Qualität Santa Cruz Rum Orangen ꝛc., was eine der angenehmsten und lieblichsten Medizinen gibt, die dem Publikum bis jetzt geboten worden sind.

Diejenigen, welche eine Medizin frei von alcolartiger Beimischung vorziehen, gebrauchen
Hoofland's German Bitters.
Diejenigen, welche keine Einwendung gegen die angegebene Combination des Bitters haben, gebrauchen
Hoofland's German Tonic.
Sie sind beide gleich gut und enthalten dieselbe medizinische Eigenschaften und die Auswahl zwischen ihnen ist eine bloße Sache des Geschmackes, indem das Tonic das schmackhafteste ist.

Der Magen ist in Folge mannigfaltiger Ursachen, wie geschwächte Verdauung, Dyspepsia, Nervenschwäche ꝛc., der Störung seiner unktionen in hohem Grade unterworfen. Die Leber, welche mit dem Magen in so enger Verbindung steht, wird odann affizirt und die Folge davon ist, daß der Patient an irgend welchen der folgenden Krankheiten leidet:
Verstopfung, Blähungen, innere Hämorrhiden, Drängen des Blutes nach dem Kopfe, Säure im Magen, Uebelkeit, Herzbrennen, Ekel vor Nahrung Ueberfüllung oder Drücken im Magen, saures Aufstoßen, Drücken oder Klopfen in der Herzgrube, Flüchtiges oder schweres Athmen, Schwindel im Kopf, Herzklopfen, würgendes oder stickendes Gefühl, wenn in liegender Stellung, Mattheit der Augen, Flecken oder Gewebe vor dem Gesicht, dumpfer Schmerz im Kopf, Mangel an Ausdünstung, Gelbheit der Haut und der Augen, Schmerz in Seite, Rücken, Brust, Gliedern ꝛc. plötzliche Hitze, Brennen im Fleisch, fortwährende Ahnungen von Unglück und Gedrücktheit der Stimmung.

Der an dieser Krankheit Leidende sollte bei der Auswahl eines Heilmittels für seinen Fall die größte Vorsicht anwenden und nur dasjenige kaufen, von welchem er durch Untersuchung und Nachforschungen versichert ist, daß es wirklichen Werth besitzt, von schädlichen Ingredienzen frei ist und sich einenen Ruf für die Heilung dieser Krankheiten erworben hat. Hoofland's German Bitters und Hoofland's German Tonic wurden vor 22 Jahren zum ersten Male in diesem Lande von Deutschland eingeführt, während welcher Zeit sie ohne Zweifel mehr Kuren bewirkt und der leidenden Menschheit in einer größeren Ausdehnung genützt haben, als irgend andere Medizinen, welche dem Publikum bekannt sind.

Diese Medizin kuriren wirksam Leben=Beschwerden, Gelbsucht Verdauungsschwäche, chronische oder Nervenschwäche, chronische Diarrhöe, Krankheit der Nieren, und alle Krankheiten, welche durch Unordnung in der Leber, dem Magen und den Eingeweiden entstehen.

Schwäche,
aus irgend einer Ursache entspringend, Erschlaffung des Systems, herbeigeführt durch harte Arbeit Strapatzen, rauhe Witterung, Fieber ꝛc.

Es giebt keine Medizin, welche diesen Medizinen in solchen Fällen gleichkommt. Dem ganzen System wird Spannung und Frische verliehen, der Appetit wird gestärkt man hat Genuß an der Nahrung, der Magen verdaut prompt, das Blut wird gereinigt, die Hautfarbe wird frisch und gesund, die gelbe Farbung wird von den Augen entfernt, die Wangen werden blühend und der schwache und nervöse Kranke wird ein starkes und gesundes Wesen.

Leute, welche im Leben vorgerückt sind, und die Wirkung der Zeit mit allen ihren gewöhnlichen Uebeln schwer auf sich lasten fühlen, werden in der Benützung dieses Bitters oder des Tonic ein Elixir finden, welches ihren Adern neues Leben einflößen, in einem gewissen Grade die Energie und die Gluth jüngerer Tage wieder herstellen, ihre zusammengeschrumpfte Form anfrichten und ihnen für ihre übrigen Tage Gesundheit und Wohlsein geben wird.

Zur Beachtung.
Es ist eine ausgemachte Thatsache, daß vollständig eine Hälfte des weiblichen Theiles unserer Bevölkerung seiten im Genuß einer guten Gesundheit ist, oder, um sich ihrer Ausdrucksweise zu bedienen, „sich wohl fühlt." Sie sind matt, aller Energie gar äußerst nervös und haben keinen Appetit.

Dieser Classe von Personen ist das Bitters oder das Tonic namentlich zu empfehlen.

Schwache und zärtliche Kinder
werden durch den Gebrauch einer der beiden Medizinen gekräftigt. Sie werden jeden Fall von Abzehrung unfehlbar kuriren.

Tausende von Zeugnissen haben sich in den Händen des Eigenthümers angehäuft, allein der Raum wird uns nur die Veröffentlichung einiger weniger gestatten. Diese kommen, wie man bemerken wird, von Leuten von Ruf und einer solchen Stellung, daß man ihnen Glauben schenken muß.

Zeugnisse.
Der Achtb. Georg W. Woodward, Oberrichter der Supreme-Court von Pennsylvanien, schreibt:
Philadelphia, 16. März 1867.
Ich finde, daß Hoofland's German Bitters ein gutes Tonic ist, nützlich bei Krankheiten der Verdauungsorgane und von höchst wohlthätiger Wirkung in Fällen von Schwäche und Mangel der Nerven-Thätigkeit im System. Ihr ergebener
G. W. Woodward.

Der Abtbare James Thompson, Richter der Supreme-Court von Pennsylvania.
Philadelphia, 28. April 1866.
Ich betrachte Hoofland's German Bitters als eine werthvolle Medizin in Fällen von Verdauungslosigkeit oder geschwächter Verdauung. Ich kann dieses aus meiner eigenen Erfahrung bescheinigen. Mit Hochachtung Ihr
James Thompson.

Von Rev. Joseph H. Kennard, D. D., Pastor der Zehnten Baptisten Kirche, Philad'a.
Dr. Jackson — Geehrter Herr! Ich bin häufig ersucht worden, meinen Namen mit Empfehlungen von verschiedenen Arten Medizinen in Verbindung zu bringen; allein da ich das Verfahren als unverträglich mit der mir zugehenden Sphäre erachte, habe ich es in allen Fällen abgelehnt; allein bei dem klaren Beweise von der Nützlichkeit von Dr. Hoofland's German Bitters in mancherlei Fällen und namentlich in meiner eigenen Familie, weiche ich einmal von meinem Vorsatze ab, um es als meine volle Ueberzeugung auszusprechen, daß für allgemeine Schwäche des Systems und namentlich für Leber-Beschwerden es ein sicheres und werthvolles Präparat ist. In manchen Fällen mag es nicht anschlagen; allein gewöhnlich, daran zweifle ich nicht, wird es sehr wohlthätig für Diejenigen sein, welche an obigen Ursachen leiden. Mit größter Hochachtung Ihr
J. H. Kennard,

Vorsicht!
Hoofland's deutsche Medizinen werden nachgemacht. Man sehe zu, daß die Unterschrift von C. M. Jackson sich auf dem Umschlag jeder Flasche befindet. Alle anderen sind unecht.

Hauptoffice im German Medicine Store, Nr. 631 Arch Street, Philadelphia, Pa.
Chas. M. Evans, Eigenthümer.
früher C. M. Jackson u. Co.

Preise:
Hoofland's German Bitters, per Flasche..$1.00
Hoofland's German Bitters, ½ Dutzend.. 5.00
Hoofland's German Tonic, auf Quart-Flaschen gefüllt, $1.50 per Flasche, ein oder halbes Dutzend für $7.50.
☞ Vergesset nicht, den Artikel, welchen ihr auft, wohl zu prüfen, damit ihr den ächten erhaltet. Zu verkaufen in allen Apotheken.

Poesie.

Der Frühling.

Der Himmel lacht und heitere Lüfte spielen,
Der Frühling kehrt zurück in seiner goldnen Pracht;
Mit lautem Jubelsang wird hier im Kühlen
Der schönen Zeit ein volles Glas gebracht.
Die Treu verklärt die fröhlichen Gesichter;
Freude thronet hier in ihrem Königshaus;
Die Lieb' entflammt die hellen Frühlingslichter,
Und spannt den blauen Bogen d'rüber aus.

In rother Gluth die Goldpokale funkeln,
Die Sonne schaut mit Lust nach ihrem Kind, dem Wein,
Und Geistertöne klingen durch die dunkeln
Gewölbe dieser Blüthenbäume d'rein.
O seht die Schaar der kleinen Geister lauschen,
Die in der Tiefe sich mit ihrem Feuer tränkt:
Wo ihres Meeres wilde Fluthen rauschen,
Da sei die ganze Seele d'rein versenkt.

Der Strom des Lebens mag hinunter quellen,
Wenn nur die Trauben stets an seinem Ufer glüh'n,
Und süße Augen auf die dunkeln Wellen
Verklärend ihre Sonnenblicke sprüh'n.
D'rum wenn am Himmel heitre Lüfte spielen;
Der Frühling wiederkehrt in seiner goldnen Pracht,
Wird unter hellem Jubelsang im Kühlen
Der schönen Zeit ein volles Glas gebracht.

Feuilleton.

Die Gräfin Casella.

—)—

Novelle von Theodore Spitta.

(Schluß.)

Bist Du der Fremdling, fragte Casella, der seit gestern hier das Schlosse gesehen, der angebliche Diener Rodolfo's?

Ich bin's erwiederte Darrel kalt; warum zögerst Du das zu vollbringen, was allein Dir Deine Ehre, Dein köstliches Gut vor der Welt retten kann? Blicke dort auf Dein Weib und dann lasse Deinem Willen freien Lauf.

Casella zielte auf Darrel; doch Giovanna von ihrer Erschlaffung befreit und vom Schreck gepeinigt, sprang auf, erfaßte des Grafen Arm und hielt ihn zurück.

Nicht auf ihn, bat sie, auf mich richte Deiner Waffe Lauf; mich tödte, die ich Euch Beide verrathen, die ich Schmach und Schande über Euch Beide gebracht. Wisse denn, Casella er war mein Gatte, als Du mich Schwache bethörtest, mich mit süßen Versprechungen hinhieltest, mich zur frevelhaften That verführtest. Er war es auch, der seine Ehre rächte, indem er Dich in nächtlicher Stunde überfiel; er ist es auch, den Du durch gedungene Richter zwanzig Jahre zu Kerkerstrafe verurtheilen ließest; er ist es, den ich verleugnet, als mich das Band der Kirche mit Dir vereinte.

Teufel! brüllte Casella in höchster Wuth, in der Hölle ist Dein Ort!

Das so unerwartete Geständniß Giovanna's, die Bloßstellung seiner Schändlichkeit, ein junges, leichtsinniges Wesen bethört und endlich zum Treubruch verführt zu haben, hatten den an Jahren vorgerückten Mann aller Kraft beraubt. Er fing an zu schwanken; Darrel eilte auf ihn zu, nahm ihn in seine Arme und schleppte ihn zu einem Lehnstuhle. In dem Augenblick, wo er ihn niederließ, entfiel die Pistole der Hand Casella's. Ein fürchterlicher Knall ertönte, denn die Waffe hatte sich durch den Fall entladen; Giovanna stürzte mit einem Schmerzensschrei zur Erde; die Kugel hatte sie getroffen.

Himmel! stöhnte sie, Erbarmen — Gott! — —

Jetzt näherten sich Tritte dem Vorzimmer, jetzt pochte es an der von innen verschlossenen Thür.

Und wenn es mein Leben kostet! donnerte Rodolfo draußen, ich muß hinein!

Ein heftiger Fußtritt zertrümmerte das Schloß und Rodolfo, von Gilda und Costa begleitet, stürzte sie in das Zimmer.

Er lebt, er lebt mein theurer Vater! stammelte Rodotfo und sank Darrel an die Brust.

Sein Vater? fragte Casella, der sich indeß erholt, erstaunt.

Ja, sein Vater! bejahte Darrel.

Nehmt dieses Blatt fuhr er dann leise zu Casella fort; es ist der Beweis der Unschuld meines Sohnes; ihn zu erlangen betrat ich dieses Gemach.

Dieses Beweises bedarf ich jetzt nicht mehr, sagte Casella düster; die Fügung des Himmels hat mir alles offenbart.

Als Rodolfo das Opfer des Verhängnisses, die Leiche Giovanna's erblickte, schaurdete er entsetzt zurück. Dann aber zog ihn eine sanfte, süße Regung zu der Todten; er blickte sie wehmüthig an und beugte sich zu ihr nieder.

Was beginnst Du? fragte Darrel.

Ich will die Hand meiner Wohlthäterin küssen, erwiederte sanft der Jüngling.

Du thust Recht, mein Sohn; sie hat es um Dich verdient. Gott wird ihr ein gnädiger Richter sein! und darum laß uns beten: Vergieb uns unsere Schuld, wie wir vergeben unseren Schuldigern.

— James Hamill, der Champion-Ruderer, und Henry Coulter von Allegheny, werden eine Wettruderfahrt am 18. Juni auf dem Schuylkill bei Philadelphia veranstalten.

Das Kreuz.

—o—

Kriminalgeschichte
von
J. D. H. Temme.

1.
Das Unglück.

In einer alten berußten Bedientenstube, die durch eine Oellampe trübe erhellt wurde, saßen drei Menschen an einem Tische um die Lampe herum. Zwei von ihnen waren Knechte des Hauses, kräftige, stämmige, träge Burschen. Sie spielten Karten. Ihnen zur Seite strickte eine alte Magd.

Um hohes Geld spielten die beiden Burschen nicht; nur Kupferpfennige gingen zwischen ihnen umher; selten verirrte sich ein Silbergroschen unter sie. Der Eine hatte aber zuletzt alles Kupfer, das auf dem Tische war, und ein halbes Dutzend Silbergroschen dazn.

Der Andere fluchte.

„Hole Dich der Teufel mit Deinem unverschämten Glück".

Der Gewinner lachte frech.

Die alte Magd aber sah von ihrem Strickstrumpfe auf.

„Ihr solltet Euch schämen, so zu fluchen am späten Abend, in dem Hause, in das noch heute Nacht der Tod kommen kann."

Die Spieler lachten beide frech.

„Wenn der Tod heute Nacht in das Haus kommt, alte Christine, so ist der Teufel ganz gewiß bei ihm; darauf kann Sie rechnen."

Die Magd wurde noch eifriger.

„Ihr seid ruchlose Buben, so von Eurem Herrn zu sprechen."

„Wie wir von ihm sprechen, so denkt Sie von ihm", wurde ihr erwiedert.

„Seine Gedanken hat der Mensch für sich."

Sie stritten nicht weiter.

„Wie geht es ihm denn jetzt? fragte einer der Spieler die Magd. „Sie hat ja wohl vorhin den alten Daniel gesprochen?"

„Es geht ihm schlecht. Daniel meint, den morgenden Tag könne er schwerlich überleben."

„Und er verlangt doch nach keinem Doktor?"

„Er glaubt nicht an seinen Tod", antwortete die Magd.

Der andere Knecht aber sagt:

„Es ist der Geiz, der pure Geiz."

„Indessen", meinte sein Kamerad, „wer kann es wissen, ob ihm der Tod schon so nahe ist?"

„Er ist es! Glaubt mir!" versicherte die Magd.

„Und woher wußte Sie es so genau, Christine?"

„Der alte Rabe —."

Die Burschen lachten wieder beide.

„Ja, er hat den ganzrn Tag geschrieen."

„Und", fuhr die alte Christine ernsthaft, fast feierlich fort, „immer in der alten Eiche, seinem Fenster gegenüber. Da muß er sterben."

„Von dem Geschrei des alten Raben nun wohl nicht."

„Ich sage Euch ja, Ihr seid freche Buben, die nicht an Gott und nicht an seine Gebote glauben".

„Aber was sagt Ihr denn dazu?" rief sie auf einmal.

Sie war erschrocken in die Höhe gefahren.

Draußen erhob eine Nachteule ihr widriges, melancholisches Klagegeheule.

„Hört Ihr's? Hört Ihr's? Wollt Ihr nun noch zweifeln? Das ist der gewisse Tod, das ist mehr als der Tod, das ist ein großes, schweres Unglück."

Das heisere Geschrei des nächtlichen Unglücksvogels hörte sich schauerlich genug an, in der späten Abendstunde; in der alten dunklen Stube, die mit ihrem niedrigen Gewölbe einem Keller glich; in der völligen Stille des Abends, die draußen herrschte.

Der eine der Knechte, der Gewinnende, schwieg; er dachte vielleicht daran, daß Glück im Spiele anderes Unglück bringen soll.

Der Zweite aber wollte sich auch durch das Geschrei der Eule nicht überzeugen lassen.

„Pah, Christine, alte Soldaten und alte Katzen haben ein zähes Leben, und alte Geizhälse können von ihrem Mammon nicht scheiden."

„Und ich sage Euch", blieb auch die Magd zähe, „es kommt noch heute Abend der Tod in das Schloß, und ein schweres Unglück dabei."

„Und", mußte sie noch einmal erschrocken ausrufen, „da ist es schon! Hört Ihr's? Da geht Jemand! Heiliger Gott, wer kann das sein?"

Sie war aufgesprungen.

Die Knechte lachten lauter. Aber dann schwiegen sie. Sie horchten.

Man hörte draußen den Schritt eines Menschen. Er war im Hause. Er entfernte sich; er ging rasch. Er war verschwunden.

„Wer war das?"

„Der alte Daniel", meinte einer der Knechte.

„Es war sein Schritt nicht", sagte der andere.

„Und er ist allein oben bei dem Herrn. Wie sollte er ihn verlassen haben! Was könnte er hier unten gemacht haben?"

Man wußte es nicht.

„Sehen wir nach, wer es war", sagten die Knechte.

An einem Nagel an der Wand hing eine alte Laterne.

In dem alten, dunklen Gemache war Alles alt, mit Ausnahme der beiden Knechte, die im ersten, kräftigsten Mannesalter standen.

Einer von ihnen nahm die Laterne, zündete sie an der Lampe an, sagte zu dem andern:

„Gehen wir!"

„Und mich wollt Ihr allein lassen?" fragte ängstlich die Magd.

„Ihr könnt auch mitgehen".

Sie zog vor zu bleiben.

Die Beiden gingen.

Sie rückte dichter zu der Lampe, als wenn sie in dem helleren Scheine sicherer sei.

Die Tritte der Knechte verhallten draußen im Hause.

Die alte Magd, als sie sie nicht mehr hörte, mußte mit sich selber sprechen.

„Sterben wird er. Den Husten hat er nun schon seit dem halben Jahre. Zum Herbste geht es dann gewöhnlich zum Ende. Seit drei Tagen will der Athem ihm jeden Augenblick ausgehen. Kräfte hae er ohnehin nicht. Er sieht aus wie ein Gerippe. Er ist ja auch der Geizhals, der sich nie etwas zu Gute thun mochte. Das wird ein schwerer Tod werden. Und nun noch die Eule und das Unglück. Es liegt auch mir so schwer auf dem Herzen — als wenn ich mit ihm sterben müßte —: Gott stehe mir bei, was für Gedanken habe ich da! Aber sie können Einem kommen in solchem alten, einsamen Neste, in solcher Zeit."

Sie schwieg und horchte. Sie hörte nichts. Sie sprach wieder. Es waren ihr andere Gedanken gekommen.

„Und was wird es hier werden, wenn er todt ist? Wer wird hier Herr werden? Der junge Herr? Der Alte kann ihn nicht ausstehen. Der junge Mensch ist so brav, und der Alte hat in seinem Leben nichts getaugt, und der schlechte Mensch haßt immer den guten. Wie hat er ihn mißhandelt, und hundertmal hat er geschworen, ein Anderer solle Herr auf Hartenstein werden; er wolle es schon machen. Der Daniel meint, er habe es schon gemacht. Es ist möglich; er ist ein sehr schlechter Mensch, und wäre ich hier nicht so alt geworden, und hätte ich anderswo mein Brod finden können, wie lange wäre ich weit weg!"

Sie schwieg wieder. Sie hörte Schritte. Sie erkannte die beiden Knechte, die zurückkamen.

Die Knechte traten in die Stube.

„Habt Ihr gefunden, was es war?"

„Wir haben nichts gefunden."

„Wo wart Ihr?"

„Auf dem Hofe und im Hause. Es war nirgends etwas zu sehen oder zu hören."

„So war es doch der Daniel."

„Auch er war es nicht. Wir gingen nach oben und fragten ihn. Er wußte von nichts."

„Kurios! Wir hörten doch Jemanden gehen."

„Ganz deutlich. Es war ein eiliger Schritt — hier unten im Hause."

„Was meinte der Daniel dazu?"

„Er sagte, wir hätten wohl geträumt oder Angst gehabt. Der Herr und er u. wir Drei seien die einzigen Menschen im Hause, der junge Herr sei noch nicht zurück; ein Fremder sei nicht da."

Die Magd schüttelte den Kopf.

„Das geht nicht mit rechten Dingen zu. Wir erleben heute Nacht noch manches. Ihr werdet sehen."

Die Knechte lachten nicht wieder. Auch sie waren ernst geworden.

„Wo spracht Ihr den Daniel?" fragte die Magd sie.

„Oben im Gange. Wir klopften an die Thür des Herrn — da kam er heraus."

„Und was sagte er von dem Herrn?"

„Es gehe ihm sehr schlecht. Es könne noch heute Nacht zum Sterben kommen. Er sei so schwach, daß er nicht einmal mehr husten könne. Komme ein tüchtiger Husten, so sei es aus, er könne ihn nicht überwinden. Aber freilich, er habe eine zähe alte Soldatennatur."

„Er wird es doch nicht überleben", sagte die Magd.

Die Knechte fingen nicht wieder ihr Spiel an. Sie waren auch dazu nicht mehr aufgelegt. Die Ahnung des nahenden Todes war doch auch wohl über sie kommen.

Die alte Magd nahm ihr Strickzeug nicht wieder auf. Sie holte aus einem alten Schranke in der Ecke der Stube ein Gebetbuch und setzte sich damit an den Tisch.

Die beiden Knechte gingen ihren eigenen Gedanken nach und tauschten sie aus.

„Um den wird auch kein Auge naß, wenn er stirbt, Joachim".

„Er hat es darnach gemacht, Gottfried."

„Schon seine Soldaten konnten ihn nicht leiden. Er war gegen sein Regiment, als wenn es ein Regiment von Hunden gewesen wäre, und hätte er nicht den Abschied genommen, er hätte bei der ersten Gelegenheit eine Kugel in den Rücken bekommen."

„Und dabei soll er nicht einmal Kurasche gehabt haben. In einer Schlacht ist sein Regiment das erste gewesen, das vor dem Feinde reißaus nahm, und er selbst, der Oberst, war der erste, der davon jagte und seine Soldaten im Stiche ließ. Die Soldaten durften ein ganzes Jahr lang nur Einen Sporen tragen; er wurde nur an ein anderes Regiment versetzt, er ist von altem Adel und ist reich, und die hohen Generäle waren ihm Geld schuldig."

„Dagegen ist er jetzt gegen seine arme Schuldner, als wenn er ein Fleischerhund wäre, und die Bauern möchten es mit ihm machen, wie seine Soldaten gern gethan hätten." —

Die Magd sah von ihrem Gebetbuche auf.

„Schändet den Mann nicht in dem Augenblicke, da er sterben kann."

„Könnt Ihr es leugnen, Christine, was wir gesagt haben?"

„Aber es geht Euch nichts an. Der Richter, vor den er da oben treten muß, hat mit ihm darüber zu rechten."

„Aber den Menschen hier unten hat er all' das Böse gethan, und da darf man darüber sprechen."

Und sie fuhren fort:

„Seine Verwandten aber haben erst recht die Hölle auf Erden. Die Schwester läßt er in Hunger und Kummer zu Grunde gehen, und was der arme junge Herr von ihm auszustehen hat, das kann einen Stein in der Erde erbarmen; es hat mir oft das Herz im Leibe umgedreht".

„Nun, dafür wird der junge Mensch sein Erbe und bekomt die schönen Hartenstein'schen Güter und alle seine Kapitalien dazu."

„Das ist auch noch nicht so ausgemacht, Joachim."

„Er ist doch der Nächste dazu."

„Daß weiß man eben nicht. Es sollen da alte Geschichten passirt sein. — He, Christine, darüber könntet Ihr wohl etwas sagen!"

„Worüber?" fragte die alte Magd.

„Ob der junge Herr der Erbe des Alten wird?"

„Das geht mich und Euch nichts an."

„Nun, nun, man kann doch darüber sprechen. Der junge Herr ist nur der Neffe!"

„Der Sohn seines jüngeren Bruders."

„Da wäre er also der Nächste. Denn nach den Gesetzen dieser Adelichen erben die Weiber nichts."

„Kuriose Gesetze!"

„Einfältige Gesetze!" sagte die Magd.

„Aber nun sagt einmal, Christine, wurde nicht davon gesprochen, daß der alte Herr verheirathet gewesen sei? Ihr müßt davon wissen."

„Er war nicht verheirathet", erklärte bestimmt die alte Magd.

„Es soll in seinen sehr jungen Jahren gewesen sein."

„Nein! Er war auch schon als junger Mensch zu geizig, um eine Frau zu nehmen."

„Wegen seines Geizes soll er sie auch nur heimlich genommen haben —".

„Nein, sage ich Euch."

„Aber einen Sohn soll er gewiß haben, und ein Sohn ist näher, als ein Neffe —."

„Und ich sage Euch noch einmal, es geht Euch nichts an, wer sein Erbe wird. — Aber seid still; da kommt Jemand die Treppe herunter. Es könnte nur der alte Daniel sein. Er ist es."

Fortsetzung folgt.

Der Kurfürst von Hessen scheint, gleich dem ehemaligen König von Hannover, noch immer Hoffnung zu haben, demnächst wieder auf seinen Thron zu gelangen, von welchem ihn die Preußen so unsanft verjagten. Hessische Frauen und Jungfrauen übersandten dem alten Knaben kürzlich einen kostbaren gestickten Teppich, wofür er sich in folgendem Schreiben bedankt hat:

„Den Frauen und Jungfrauen Kurhessens, welche Mich durch Ueberreichung eines Weihnachtsgeschenks überrascht haben, fühle Ich Mich gedrungen, auszusprechen, wie sehr sie Mich durch ihre schöne und sinnige Gabe erfreut haben und wie wohl Meinem Herzen diese von dem Ausdrucke so edler und theilnehmender Gesinnung begleitete Aufmerksamkeit gethan hat. Tief gerührt spreche Ich denselben Meinen aufrichtigen Dank aus, und indem Ich den Teppich als ein werthes Andenken in schwerer Zeit mir bewahrter Liebe entgegen genommen habe, wird Mir diese Huldigung der freundlichen Geberinnen stets ein Lichtpunkt in der Erinnerung an die gegenwärtigen Tage des Unglücks bleiben. In der Liebe und Treue, welche in den Herzen meiner Unterthanen, trotz so mancher entgegengesetzter trauriger Erfahrungen Mir geblieben ist, finde Ich einen Trost für das schwere Leid, welches Gottes Rathschluß über Mich und Mein Land, dessen Ich nicht aufhöre in treuer Liebe zu gedenken, verhängt hat, und wie es immer frommer Frauen Beruf gewesen ist, gleich der erhabenen Stamm-Mutter Meines Hauses, in den Zeiten bitterer Trübsal die Kraft unbesiegbaren Glaubens zu bewähren, so wollen Sie sich die Zuversicht nicht rauben lassen, welcher Sie in Ihrem Gottvertrauen leben, und der Sie so warmen Ausdruck verliehen, daß die gewaltsame Trennung von Meiner Heimath und Meinem Volke nicht von langer Dauer sein, die Zeit der Prüfung bald ein Ende gewinnen und Hessens Schild und Wappen wieder werde aufgerichtet werden, in welcher Zuversicht Ich verbleibe Ihr wohlgeneigter Friedrich Wilhelm,
Kurfürst von Hessen."

Man sieht, den Alten gelüstets noch immer noch seinen Fleischtöpfen und Weinkellern in Kassel und auf der Wilhelmshöhe. Er treibts aber nicht so arg wie der Hannoveraner und die Preußen werden ihn wohl gewähren lassen, so lange er sich darauf beschränkt Dinte zu verfließen. Außer Solchen, die vom Hofe lebten, werden seine ehemaligen Landeskinder wohl keine große Sehnsucht nach dem alten Brummbären haben, der so gern mit dem Stocke regierte und manchen Diener mit durchauchtigsten Fußtritten maltraitirte.

Ein Allerwelts=Mordkerl

ist der 6 Fuß große und etwa 250 Pfund schwere Karl Heinzen, der Hohepriester unserer Weltverbesserer. Neulich schrieb er zu Boston in seinem Pionier:

„Organisirt den Einzelmord und erzieht Tyrannenmörder! Das ist das wirksamste und zugleich humanste Befreiungsmittel, das uns zu Gebote steht. Aber begnügt euch nicht mit einem einzigen Schlage. Hat der Vernichtete einen Nachfolger, so folge dieser ihm sofort in die Grube nach. Und diesem noch ein Dutzend, sechs Dutzend wenn es nöthig ist, und nicht blos die Oberhäupter, sondern auch die gefährlichsten Werkzeuge, so daß der Tod als unvermeidlicher Begleiter sich an die Fersen jedes Unterdrückers heftet. Despot sein, muß heißen, todt sein. O ihr habt keinen Begriff von freien Menschen, so lange ihr nicht bereit seid, für ihn, wenn nöthig und nützlich, einen ganzen Welttheil zu vergiften oder in die Luft zu sprengen."

Da der Karl Heinzen persönlich der armseligste Feigling ist, den es geben kann—man denke hierbei an sein Verstecken in Straßburg und seinen Schusterinsel-Plan während der badischen Revolution,—so läßt sich nicht erwarten, daß er selbst zum Tyrannenmord schreitet. Aber wie wäre es, wenn er eine Mord-Akademie errichtete und unsere Weltverbesserer „abrichtete?" Dieselben zum Mindesten haben bedeutendes Mord-Talent verrathen, als sie verschiedene Male Soldatenmobs gegen Demokraten zu hetzen versuchten.

Das Impeachment.

Der Impeachment=Proceß des Präsidenten der Ver. Staaten.

Schluß der Beweisaufnahme für die Anklage und die Vertheidigung.

Washington, 18. April.

Das merkwürdigste Ereigniß der heutigen Verhandlungen im Impeachment-Gericht, war die Ankündigung der Vertheidiger, daß sie ihr Verfahren geschlossen haben. Die Ankündigung erfolgte um 3 Uhr Nachmittags und überraschte sowohl den Senat als auch die große Menge der Zuschauer. Diese Ankündigung wurde indessen durch den Senat beschleunigt, der den, von den Consulenten des Präsidenten dargebotenen Beweis für ungültig erklärt hat, daß, als die Aemterdauerbill dem Cabinet vorlag, alle Mitglieder desselben, selbst Herr Stanton nicht ausgenommen, sie als unconstitutionell bezeichneten, und daß Stanton dazu ausersehen wurde, das Veto zu entwerfen. Diesen Beweis wollten die Consulenten, vermittelst der Aussagen der verschiedenen Cabinetsmitglieder einbringen. Die Einzelheiten der heutigen Verhandlungen waren bei weitem nicht so interessant, als das Resultat, welches dieselben am Schlusse hervorbrachten. Der Gerichtshof wurde, wie gewöhnlich, förmlich eröffnet. Die Sachwalter hatten sich eingefunden, die Consulenten des Präsidenten ebenfalls, mit Ausnahme des Herrn Stanberry, der noch immer krank darniederliegt. Sprecher Calfax und ein Paar Dutzend radikale Mitglieder des Hauses kamen gleich nach Eröffnung des Gerichts herüber.

Nach Verlesung des Protokolls wurde folgende schwebende Frage von gestern vorgelesen: Wir, die Sachwalter des Präsidenten, erbieten uns zu beweisen, daß der Präsident in einer Sitzung des Cabinets, während die Bill dem Präsidenten zu seinr Sanctionirung vorlag, dem Cabinet die Tenure of Office Bill zur Erwägung vorlegte, damit es dem Präsidenten in Betreff seiner Billigung der Bill seinen Rath gebe; und darauf gaben die anwesenden Cabinets-Mitglieder dem Präsidenten den Rath, daß die Bill unconstitutionell sei und dem Congreß mit seinen Einwendungen zurückzugeben sei, und daß die Herren Seward und Stanton eine Botschaft vorzubereiten haben, in welcher die Einwände gegen die Verfassungsmäßigkeit der Bill niederzulegen seien; ferner sollte bewiesen werden, was Präsident und Cabinet bis zu der Zeit thaten, in welcher die Botschaft eingeschickt wurde.

Die Senatoren Johnson und Howard stellten über diesen Gegenstand Fragen an die Vertheidiger, und während diese sich darüber beriethen, las Wilson ein Manuscript ab, in welchem er der Zulassung von Zeugenaussagen opponirte, welche die Vertheidigung anbietet um zu beweisen, daß die Mitglieder des Cabinets dem Präsidenten Johnson ihr Gutachten dahin abgegeben haben, daß die Aemterdauer-Bill unconstitutionell sei. Wilsons Argumente nahmen eine ganze Stunde in Anspruch: er behauptete im Allgemeinen, daß das Zeugniß irrelevant sei, weil ein Rath von Cabinets Mitgliedern kein Gewicht habe, außer in Beziehung auf Dinge, die ausschließlich zu ihrem Department gehören.

Curtis erwiederte, daß das Argument des Sachwalters Wilson ganz richtig sein mag, stellte aber die Frage, ob es dann darauf ankomme? Der Präsident wird in dem Artikel beschuldigt, die Absicht gehabt zu haben, die Constitution zu verletzen, und die dargebotenen Zeugen-Aussagen seien pertinent, um die Absicht zu beweisen. Auf die Behauptung, daß es ganz unwesentlich sei, welche Absicht der Präsident gehabt hat, könne die dargebotene Evidenz nicht deshalb bei Seite geschoben werden, weil eine Prüfung des Werths derselben späterhin, und eine Entscheidung darüber, ersehen lassen würde, daß es ganz unwesentlich ist, welche Absicht der Präsident hatte. Erst wenn das gezeigt worden ist, dann könne man den Beweis bei Seite schieben. Es handelt sich bis jetzt um die Frage, ob die Aussagen zur Beantwortung des Anklage-Artikels dienen, welcher dem Präsidenten die Absicht zur Last legt, die Constitution zu verletzen.

Der Oberrichter resumirte über die Frage wie folgt:

Seantoren: Die einzige Frage, die nach der Ansicht des Oberrichters dem Senat vorliegt, betrifft nicht das Gewicht, sondern die Zulässigkeit des angebotenen Beweises. Um jene Frage zu entscheiden, ist es nothwendig zu zeigen, was eigentlich in dem Impeachment-Artikel klagt dem Präsidenten zur Last gelegt ist. Der erste Artikel ihn an, daß der Präsident am 21. Februar eine Ordre zur Absetzung Stanton's vom Amte eines Kriegssekretärs erlassen hat; daß jene Ordreu ngesetzlicher Weise erlassen worden sei, und daß sie inder Absicht verfügt wurde, durch, sie die Constitutionder Ver. Staaten zu verletzen. Dieselbe Anklage wiederholt sich in dem Artikel welcher sich auf die Ernennung des Herrn Thomas bezieht, und welche wir nothwendig mit dieser Verfügung in Verbindung bringen. Die Absicht ist daher der Gegenstand, auf die der Beweis von beiden Seiten gerichtet worden; ist und der Oberrichter ist der Ansicht, daß diese Aus sagen zulässig seien, um die Absich zu zeigen, mit welcher der Präsident in dieser Angelegenheit gehandelt hat. Er wolle die Frage dem Senat vorlegen, wenn irgend eines der Mitglieder es verlange.

Senator Howard verlangte Abstimmung über die Frage mit Ja und Nein.

Der Senat verwarf mit 29 gegen 20 Stimmen die Zulässigkeit des von den Consulenten des Präsidenten angebotenen Beweises.

Dann wurde Marinesecretär Welles wieder auf den Zeugenstand berufen, der sich darüber erklären sollte, ob die Frage der Anwendung des Aemtergesetzes auf Stanton vor der Zurücksendung an den Congreß in den Cabinetssitzungen berathen wurde, und ob die Meinung ausgesprochen wurde, daß das Gesetz nicht auf die von Lincoln angestellten Sekretäe anwendbar sei.

Die Frage wurde mit 26 gegen 22 Stimmen für unzuläßig erklärt.

Evarts fragte dann, ob in einer Cabinetssitzung zwischen der Zeit der Annahme des Gesetzes und der Enthebung Stantons die Frage erörtert wurde, wie der öffentliche Dienst davon berührt würde. Der Zeuge antwortete, daß sie wiederholt berathen worden sei.

Der Vertheidiger wollte dann beweisen, daß der Präsident und das Cabinet bei diesen Gelegenheit entschieden, daß die Rücksicht auf das öffentliche Interesse erheische, daß eine richterliche, Entscheidung über die Verfassungsmäßigkeit des Gesetzes provocirt werde.

Butler sagte, die Sachwalter wünschen, der Senat möchte seinen früheren Entscheidungen treu bleiben und alle solche Beweisführung für ungültig zu erklären, und endlich den Geduldprüfungen ein Ende zu machen, denn sich der Senat und die Sachwalter durch die Versuche unterworfen sehen, solchen Beweis immer wieder im Detail einzubringen.

Evarts erwiederte, aus den häufigen und langwierigen Bemerkungen des gelehrten Sachwalters sollte man schließen, daß er glaubt, die Geduld des Senats sei eine blos einseitige, und sei nur fähig, Eindrücke von Seiten der Sachwalter allein aufzunehmen.

Henderson fragte, ob diese Beweisführung nicht wenigstens zur Milderung dessen zugelassen werden sollte, was zwar mit Absetzung, aber nicht auch nothwendig mit der Disqualification für ein Amt bestraft werden kann.

Butler erwiederte, sie könne nicht mit einer solchen Absicht angeboten werden, und wenn auch so wäre, so sei jetzt doch nicht die schickliche Zeit um mildernde Umstände zu beweisen, solcher Beweis wird jedesmal erst nach der Ueberführung und vor dem Urtheil angeboten.

Die Frage wurde dem Senat vorgelegt und der Beweis mit 30 gegen 19 für unzuläßig erklärt.

Die Zeugen-Aussagen wurden somit nicht zugelassen und der Senat machte eine Pause.

Als das Gericht sich wieder versammelte, fragte Evarts, ob innerhalb der erwähnten Zeit in der Cabinets-Berathung von der Anwendung der Gewalt zur Ordnung der Frage die Rede war.

Butler erhob Einwand und die Frage wurde mit 26 gegen 18 für unzuläßig erklärt.

Butler nahm hierauf den Marinesekretär Welles in das Kreuzverhör, während die Consulenten sich angelegentlich und mit sichtbarem Ernst beriethen.

Zeuge sagte, er habe nur ein Anstellungsdekret als Marinesekretär erhalten, und das sei von Abraham Lincoln. Er habe den Präsidenten am 22. Februar etwas vor 12 Uhr besucht. Damals wurde gerade die Nomination des Herrn Ewing ausgefertigt. Er habe gestern gesagt, daß Herr Stanberry um 12 Uhr ein Geschäft bei dem obersten Gericht hatte; indessen habe er das blos aus gewissen Umständen gefolgert. Zeuge weiß nicht, warum die Offiziere unter General Emory's Commando von einer Parthie weggerufen wurden, um in das Hauptquartier zu gehen; er hörte nicht, daß es deshalb geschah, um sie zu warnen, auf die Musquerade zu gehen. Er wisse nicht mehr, ob er dem Präsidenten noch sonst etwas gemeldet habe als den Umstand, daß die Offiziere aus der Gesellschaft gerufen wurden und daß das Kriegsdepartement ungewöhnlich hell erleuchtet war.

Edgar T. Welles, ein Sohn des Sekretär Welles, Oberschreiber im Marine-Department, wurde alsdann von Seiten der Vertheidigung vernommen. Er sagte über die Form der Anstellungs-Dekrete für die Marine-Agenten aus und dann gab er an, was er auf der Abendparthie gehört und seinem Vater erzählt hat. Die Dame des Hauses habe ihm von der Abberufung der Offiziere in das Hauptquartier Nachricht gegeben.

Herr Evarts sagte, die Consulenten haben den Finanz-Sekretär, den Staats-Sekretär, den Sekretär des Innern und den General-Postmeister vorgeladen. Dieselben warten hier und sind bereit, dieselbe Aussage zu machen, welche sie dem Marine-Sekretär haben entlocken wollen. Sie wollen aber, der letzten Entscheidung des Senats wegen, gar nicht mehr den Versuch machen, deren Aussagen einzubringen.

Der Generalpostmeister Randall wurde vorgerufen und sagte, daß Foster Bladgett von seinem Amt als Generalpostmeister zu Augusta in Folge einer schriftlichen Beschwerbe über seine